

Stein von Årstad (N KJ58), Rogaland, Norwegen

Archäologischer Kontext: Bestattung
Archäologische Datierung: 390-590
Datierungsart: archäologisch/typologisch

Transliteration: **hiwigaz**
saralu
(***wina**(z)[

Transkription: *Hīwīgaz/Hīwigaz*
Saralū
... *wina* ...

Übersetzung: Hīwīgaz/Hīwigaz (mask. PN)
Saralū (fem. PN)
...

Standardausgaben: KJ 58, NIæR 15
Aufbewahrung: UiO, Kulturhistorisk museum
(Inv.-Nr. C3603)

GIS-Daten Fundort: 58°20' N, 6°17' O



Fundgeschichte

Der Stein wurde im Jahr 1855 bei dem südwestnorwegischen Gehöft Årstad, Sokndal kommune, beim Abtragen eines Grabhügels gefunden und zunächst zur Überdachung eines Kartoffelkellers verwendet. Als sich im Jahr 1865 Sophus Bugge in der Gegend aufhielt, wurde er von dem Fund in Kenntnis gesetzt und der Stein wurde nach Oslo überführt.¹

Fundkontext

Bei dem Hügel, von dem der Stein stammt, handelt es sich um einen Großgrabhügel mit einem Durchmesser von ca. 20 Metern, dessen Überhügelung aus aufgehäuften Steinen bestanden haben soll. Die unsachgemäße Ausgrabung durch den Hofbesitzer legte eine rechteckige Grabkammer auf Bodenniveau frei, die von einem mächtigen Stein überdeckt war. In der Kammermitte stand ein Tongefäß mit Leichenbrand. Das Grab enthielt neben einigen weißen Glasperlen, von denen lediglich ein kleines Exemplar erhalten ist, Waffen in stark korrodiertem Zustand und möglicherweise Gold.² Weil Waffen in Männer-, Perlen dagegen mehrheitlich in Frauengräbern begegnen, ist von einem vermischten Grabinventar oder von einer Doppelbestattung auszugehen. Da die vorgefundene Grabkammer ein sicheres Indiz für eine Körperbestattung darstellt, zusätzlich aber auch eine Urne gefunden wurde, ist letzteres wahrscheinlicher. Nach Angabe des Finders befand sich der Runenstein im Hügel, außerhalb der Westwand der Grabkammer, und war in den

¹ Bugge (1865, 30 [Erstveröffentlichung]; 1874, 176f.; 1891-1903, 228).

² Bugge (1891-1903, 228).

Untergrund eingetieft, so dass die unterste Inschriftzeile verborgen war; die Inschrift wandte sich der Grabkammer zu.³ Die Angaben des Finders über die Grabanlage und die Position des Steins im Grab wurden aber auch angezweifelt; das Geröll könnte den Runenstein auch erst beim Abtragen des Hügels bedeckt haben.⁴

Der Grabhügel von Årstad ist wegen seines Durchmessers und der möglichen Goldbeigabe als Oberschichtgrab anzusehen. Er könnte im Zusammenhang mit der Bestattung aus dem nur wenige Kilometer entfernten →Bø stehen, die ebenfalls einen Runenstein hatte und einem Oberschichtmilieu angehörte. Beide Gräber sind dem Zentralgehöft von Hauge zuzuweisen,⁵ das Gebiet hatte aber eine nachgeordnete Stellung gegenüber den zeitgenössischen archäologischen Ballungsräumen im 40 km südöstlich gelegenen Lista (vgl. →Tomstad) bzw. dem 20 km nördlich befindlichen Egersund.

Externe Datierung

Aufgrund der Waffenbeigabe bzw. der Grabkammer kann das Grab in den Zeitraum vom späten 4. bis zum späten 6. Jh. n. Chr. datiert werden; Glasperlen sind dagegen lediglich allgemein dem Zeitraum vom späten 2. bis zum späten 6. Jh. zuzuweisen.⁶

Objekt

Der hellgraue, unbehauene und ungeglättete Granit (Länge: 1,21 m; Breite: 78 cm; Dicke: 13 cm) ist nahezu dreieckig: Er hat eine gerade untere Schmalseite (wobei der ursprüngliche untere Abschluss fehlt) und eine regelmäßig nach oben spitz zulaufenden Form.

Inschrift⁷

Auf der unbearbeiteten Breitseite des Steins befindet sich eine aus drei waagrecht angeordneten rechtsläufigen Zeilen bestehende Inschrift. Zwei vergleichsweise gut erhaltene Zeilen befinden sich in der oberen Steinhälfte, die erste Zeile verläuft über die ganze Breite des Steins, die zweite Zeile leicht fallend von der linken Steinkante beginnend. Die dritte, wesentlich schlechter erhaltene, Zeile ist etwa mittig angebracht und folgt der unteren Steinkante.⁸

³ Bugge (1891-1903, 228).

⁴ Bæksted (1951, 71f.); vgl. Krause/Jankuhn (1966, 132).

⁵ Dessen Rekonstruktion stützt sich auf die Lage in einer geschützten Bucht, einen kaiserzeitlichen Goldfund nahe der Kirchstelle, namenkundliche Indikatoren für vorchristliche Kultausübung (Frøiland-/Frøyslog-Gehöft) und die mittelalterliche Kirchstelle von Bø (Holzkirche) (Sandnes 1992, Abb. 1; Andersson, Kent 1993, Kat.-Nr. 818; Lidén 1987; Haaland 1998).

⁶ Schetelig (1912, 111f.), Bemmann/Hahne (1994, 337-355), Solberg (2000, 80, 137).

⁷ Autopsie der Inschrift 2009 und 2014.

⁸ Bugge (1891-1903, 228f.); hinsichtlich der Form des Steins und der waagrechten Anbringung der Inschrift besteht eine gewisse Ähnlichkeit zu dem Stein aus dem ca. 20 km südöstlich gelegenen →Reistad.

Transliteration

Sequenz A I

	h	(i w)	i	(g)	a	z
		2	3	5	6	7
	H		þ		X	F
GT	57	1	86	1	10	44

Schriftrichtung: rechtsläufig. — **Z.2:** In der Mitte leicht beeinträchtigt, seit Wimmer (1887, 214) jedoch sicher als **i** gelesen.⁹ — **Z.3:** Am ehesten mit Wimmer (1887, 214) **w**.¹⁰ — **Z.5:** Sicher **g**, obwohl Stab 2 unten leicht unregelmäßig und undeutlich ist.¹¹ — **Z.6:** Seltener GT mit waagerechten Zweigen (s. auch A II, 2 und A II, 4), vgl. die Steinen von →Belland und (vereinzelt) →Tune sowie das Bleifragment von Scotterthorpe (Lincolnshire, GB).

Sequenz A II

	s	a	r	a	l	u
	1	2	4	5	6	
	>	F	R	F	Γ	Λ
GT	170	44	135	44	21	9

Schriftrichtung: rechtsläufig. — **Z.1:** Dreiteiliger GT der **s**-Rune (links beginnend), der vorwiegend in den Inschriften des 3.-6. Jh.s belegt ist. — **Z.2:** Leicht beschädigt, aber sicher **a**;¹² zur Form s. A I, 6. — **Z.4:** Zur Form s. A I, 6. — **Z.5:** GT mit nahezu waagerechtem Zweig, vgl. →Rävsal. — **Z.6:** von geringerer Höhe als die vorangehenden Zeichen; symmetrische Form mit einem steigenden und einem fallenden geraden Stab,¹³ vgl. →Nordhuglo und →Thorsberg (Ortband); etwas häufiger belegt ist die Form in den ae. Inschriften und den Inschriften im jüngeren fuþark.

Sequenz A III

	(* *)	w	i	n	a	(z)	[
	1	2				7	
			þ		þ	F	Y
GT	?	?	86	1	27	44	97

Schriftrichtung: rechtsläufig. — **Z.1:** Stark beschädigt; es sind zwei senkrechte Stäbe sichtbar, die Verbindung zwischen beiden ist aber unsicher. Bugge liest hier zunächst **e** (Bugge 1891-1903, 230), dann aber, nach einer erneuten Untersuchung der Inschrift, **þi** (Bugge 1891-1903, 233) und später **ii** (Bugge/Olsen 1917, 539). Krause (1937, 451) liest nach eigener Untersuchung des Originals **u**,¹⁴ Høst (1987, 156-158) vertritt, ebenfalls nach eigener Untersuchung des Steins, wieder die alte Lesung als **e**.¹⁵ — **Z.2** Ebenfalls sehr unsicher: Man sieht nach Bugge (1891-1903, 230) sicher einen kurzen Stab, der Teil einer Form der **ŋ**-Rune mit zwei ineinandergreifenden Haken gewesen sein soll. Krause (Krause/Jankuhn 1966, 131) hingegen meint, das Zeichen sei „als ein dem Runenmeister technisch nicht sehr wohl gelungener Kreis

⁹ Vgl. Bugge (1891-1903, 229); die ältere Lesung von Bugge (1865, 30; 1870, 190; 1871, 190 Anm. 1) als **a** wird heute nicht mehr vertreten.

¹⁰ Vgl. Bugge (1891-1903, 229); erwogen wurden aber auch **l** (Heinzel 1877, 138; Bugge 1891-1903, 229) und **þ** (Marstrander 1951, 37; Høst 1976, 87).

¹¹ Bugge (1891-1903, 229).

¹² Bugge (1891-1903, 229).

¹³ Bugge (1891-1903, 229).

¹⁴ Vgl. Krause (1932, 55 Anm. 1), Krause/Jankuhn (1966, 131); Moltke (1942, 109) kritisiert die Lesung mit Hinweis auf das bei Krause abgebildete Foto, auf dem eindeutig **e** „mit der vom Opedal-Stein u.a. bekannten e-Form Π zu lesen“ sei; von Klingenberg (1973, 154f.) wird die Lesung als **u** nach eigener Untersuchung des Steins gutgeheißen.

¹⁵ Vgl. auch Antonsen (1975b, 34) und Høst (1976, 87).

aufzufassen”, also eine runde Form der **ŋ**-Rune. Eine Lesung als **ŋ**-Rune wird auch von zahlreichen anderen Autoren vertreten, ohne allerdings auf die Form einzugehen. Antonsen (1975b, 34) hingegen vertritt eine Lesung als **k**, was Høst (1977, 151f.) zunächst ablehnt, nach einer weiteren Untersuchung der Inschrift aber akzeptiert.¹⁶ — Z.7: Hier ist auf Grund eines Abbruchs nur ein Stück eines Stabes sichtbar, möglicherweise auch Teile eines Hakens.¹⁷ Bugge (1891-1903, 230) hält **i** oder eine **z**-Rune mit nach unten geöffnetem Haken (𐌵) für möglich, wobei er (u.a. aus sprachlichen Gründen) **z** vorzieht; von Grienberger (1906, 112) stimmt ihm zu, nimmt aber eher eine **z**-Rune mit nach oben geöffnetem Haken (𐌶) an. Auch Krause (1937, 451) und Høst (1987, 158) lesen nach eigener Untersuchung des Steins sicher **z**. Antonsen (1975b, 34) bevorzugt zunächst noch eine Lesung als **i**, stimmt nach eigener Untersuchung des Steins aber ebenfalls der Lesung als **z** zu.¹⁸ — Bugge (1891-1903, 230) und Krause (1937, 451) rechnen nicht damit, dass die Inschrift nach Z.7 weiterging; Antonsen (1975b, 34) und Høst (1987, 160) nehmen hingegen eine Fortsetzung an.

F a z i t: Während über die Lesung der ersten beiden Sequenzen in der neueren Forschung Konsens herrscht, ist von der dritten Sequenz nur der mittlere Teil sicher zu lesen und die vorgeschlagenen Transliterationen des Anfangs und Endes müssen als sehr spekulativ betrachtet werden. Nach Abwägung aller vorgebrachten Argumente kann also lediglich folgende Transliteration als gesichert betrachtet werden:

hiwigaz
saralu
()wina(z)[**

Interpretation

Die Interpretationen der Inschrift lassen sich in zwei Gruppen unterteilen:

1. Nach den Interpretationen der einen Gruppe handelt es sich bei **hiwigaz** ebenfalls um einen mask. PN, aber um den des Toten, und bei **saralu** um einen fem. PN, was den archäologischen Befund einer Doppelbestattung reflektieren würde. Die dritte Zeile am unteren Rand des Steins wird als Selbstbezeichnung des Ritzers interpretiert.
2. In den Interpretationen der anderen Gruppe wird in **hiwigaz** der Name des Schreibers gesehen, in der zweiten Zeile ein Ausdruck, der das Formelwort **alu** enthält, und in der als **eŋwinaz**, **þiŋwinaz** oder **uŋwinaz** gelesenen dritten Zeile der Name des Toten. Die Auffassungen über die Funktion der Inschrift variieren dabei entsprechend der Bedeutung, die dem Formelwort **alu** zugeschrieben wird.

Sequenz A I: **hiwigaz**

Über die Deutung von **hiwigaz** als Männername herrscht Konsens,¹⁹ es gibt jedoch unterschiedliche Ansichten zur Wortform, zur Ableitungsgrundlage und zur Bedeutung des Namens:

¹⁶ Høst (1987, 158).

¹⁷ Autopsie der Inschrift 2009 und 2014.

¹⁸ Antonsen (1995, 128f.).

¹⁹ Andere Interpretationen der ersten Zeile werden in der neueren Forschung nicht mehr diskutiert. Die auf der Transliteration **hawigaz** basierende Interpretation als *Hawingaz* (Bugge 1870, 190; 1871, 190 Anm. 1; Burg 1885, 116) ist seit der Transliteration des 2. Zeichens als **i** überholt. Bugges auf der Transliteration **hiwigaz** basierender Vorschlag, die Zeile als *hi(u) i(k)*

1.a. Bugge (1891-1903, 231) sieht in **hiwigaz** eine Ableitung von **hīwa-*, das in an. *hý* ‘Flaum, Gesichtsfarbe’(V274) und norw. dial. *hy* ‘Flaum; Behaarung; dünner Bart oder dünnes Haar’ bewahrt ist. Er scheint mit einer Wortform *Hīwīgaz* zu rechnen und nimmt eine Bedeutung ‘flaumig; der einen dünnen Bart, dünnes Haar hat’ an.²⁰

b. Von Grienberger (1906, 113) zieht eine Deutung als *Hiwigaz* (mit kurzen Vokalen) vor und sieht darin eine Ableitung von einem neutr. *ja*-Stamm, dem er got. *hiwi* ‘Aussehen’ (L185) und ags. *hīw*, *hīow*, *héo* ‘Aussehen’ vergleicht. Er interpretiert den Namen als suffixale Parallele zu ags. *hiwe* ‘schön’ und fasst ihn als Beinamen mit der Bedeutung ‘der Schöne’ auf.

c. Krause stützt sich auf Bugge und von Grienberger und vertritt eine Deutung als *Hiwigaz* ‘der Flaumige’.²¹

2. Eine andere Interpretationsmöglichkeit wurde bereits von Bugge (1891-1903, 231 Anm. 2) gesehen: Bei **hiwigaz** könnte es sich um eine Ableitung zu einem Wort handeln, das got. **heiwa-* (in **heiwa-frauja* ‘Hausherr, pater familias’; L181f.) entspricht.²²

a. Krause verhält sich zunächst ablehnend zu dieser Deutung, akzeptiert sie aber später und fasst *Hīwīgaz* als ursprünglichen Beinamen auf, den er mit ‘der Häusliche’ oder ‘der Heimische’ übersetzt.²³

b. Nordén (1934, 104; 1940, 322) nimmt ebenfalls eine Verbindung mit germ. **hīwa-* an, sieht in *hiwigaz* aber ein Adjektiv mit der Bedeutung ‘zu Hause, beheimatet’.

c. Looijenga (2003b, 339) nimmt als Bedeutung ‘Ehemann’ an; es ist aber unklar, ob sie darin einen Beinamen oder ein Appellativum sieht.

F a z i t : Bei **hiwigaz** handelt es sich am ehesten um einen mask. Namen oder Beinamen im Nom. Was Form und Bedeutung betrifft, sind sowohl die Deutung Bugges als *Hīwīgaz* ‘der einen dünnen Bart/dünnes Haar hat’ als auch von Grienbergers als *Hiwigaz* ‘der Schöne’ möglich; wegen der Parallelen im An. und

(*K*)aR ‘Ich, KaR, (be)haute [diesen Stein]’ zu deuten (Bugge/Olsen 1917, 540f.), wurde bereits durch von Grienberger (1906, 112f.) abgelehnt und kommt seither in der Diskussion nicht mehr vor. Die auf der Transliteration **hiþigaz** basierende Interpretation als Patronymikon *Hīþingaz* (Marstrander 1951, 37) wird in neuerer Zeit noch gelegentlich erwähnt (vgl. Makaev 1996 [1965], 110).

²⁰ Vgl. Jóhannesson (1923, 14, 23, 47, 76). Was die Wortbildung betrifft, verweist Bugge auf Bildungen wie got. *waurstweigs* ‘wirksam’ < *waurstwa* ‘Werk’ (vgl. L396) und got. **witodeigs* ‘gesetzlich’ < *witoda* ‘Gesetz’ (vgl. L407) die ebenfalls langen Mittelvokal haben (vgl. Krahe/Meid 1969, III, 189f., 192f.).

²¹ Krause (1937, 451f.), Krause/Jankuhn (1966, 131), Krause (1971, 78, 108, 116, 175); vgl. auch Klingenberg (1973, 157).

²² Zu germ. **hīwa-*, das nirgends als selbständiges Wort belegt ist, vgl. auch an. *hý-býli* ‘Haus, Heim; Hausleute’ (V274), an. *hýski* ‘Hausgesinde, Familie’ (V276), an. *hjón*, *hjún*, *hjú* ‘Eheleute; Hausgenossen’ (V233) und ahd. *hīrāt* ‘Heirat’ (K302); germ. **hīwa-* ist aber auch als PN-Stamm belegt, vgl. ahd. *Hiuperht*, *Hiuorin*, *Hīuo* (vgl. Förstemann 1900, I, 846; Kaufmann 1968, 188); zur Etymologie gibt es unterschiedliche Ansichten (vgl. P540, V333; K302; L182; B69).

²³ Krause (1937, 453 Anm. 1), Krause/Jankuhn (1966, 131), Krause (1971, 65, 78, 175); vgl. auch Antonsen (1975b, 34f.) und Klingenberg (1973, 157).

in skand. Dialekten ist vielleicht Bugges Auffassung vorzuziehen. Krauses Interpretation, also eine Wortform mit kurzen Vokalen (die eine ebenfalls kurzvokalige Ableitungsgrundlage haben müsste) und einer Bedeutung ‘der Flaumige’ (die nur für die langvokaligen Varianten belegt ist) ist dagegen eher abwegig. Eine Deutung als *Hīwigaz*, mit einer Bedeutung, die etwas mit dem häuslichen, familiären Bereich zu tun hat, ist ebenfalls möglich.

Sequenz A II: saralu

Das **saralu** der zweiten Zeile wurde entweder als Frauennamenname oder als magische Formel interpretiert:

1. Unter den Autoren, die in **saralu** einen fem. PN sehen, gibt es unterschiedliche Ansichten zu Wortform, Stammklasse, Kasus und Bedeutung.

a. Die meisten Autoren sehen in **saralu** einen Namen im Nom. Seit Wimmer (1887, 214f.), herrscht eine Auffassung als *ō*-Stamm vor,²⁴ die Wortform wurde mit *Saralu*, *Saralū* oder *Sar^olū* angegeben.²⁵ Bei einer Deutung als Nom. ergäbe sich eine Parallele zu dem mask. PN in der ersten Zeile, **hiwigaz** und **saralu** könnten also die Namen zweier hier Bestatteter darstellen, für die der Stein errichtet wurde.

b. Einige Autoren deuten **saralu** auch als Dat. und sehen in *Saralū* ‘für Saralu’ eine Widmung von **hiwigaz**.²⁶

Der Name wurde zu ahd. *saro*, got. Pl. *sarwa* (L296), ae. *searu* ‘Waffen, Rüstung’ gestellt, was eine Bedeutung vermuten lässt, die etwas mit Bewaffnung und Rüstung zu tun hat.²⁷ Es wurde aber auch versucht, an an. *sprvi* ‘Halsband aus aufgereihten Perlen’ anzuknüpfen, was zu den Glasperlen als Grabbeigaben passen würde.²⁸ Da an. *Sprvi* aber auch als Name eines Seekönigs belegt ist (V578) und an. *sprvar* (Pl.) als poetische Kriegerbezeichnung verwendet wurde (V577), dürfte auch diese Verbindung eher in den kriegerischen Bereich verweisen.

F a z i t : In Anbetracht des archäologischen Befunds einer Doppelbestattung ist eine Interpretation von **saralu** als fem. PN am wahrscheinlichsten,²⁹ und, da **hiwigaz** im Nom. steht, dürfte es sich bei **saralu** ebenfalls um einen Nom. handeln. Da die etymologischen Verwandten vorwiegend eine Bedeutung aus dem Bereich der Bewaffnung oder Rüstung haben, ist vielleicht am ehesten eine Bedeutung aus diesem Bereich anzunehmen. Ein solcher Frauennamenname würde einen interessanten Kontrast zu einem Männernamen bilden, der vielleicht auf den häuslichen Bereich verweist.

²⁴ Bugge (1871, 209; 1891-1903, 231f. Anm. 3) hatte den Namen zunächst als *ōn*-Stamm aufgefasst, wobei das **u** das /o/ der Aussprache in unbetonter Endsilbe bezeichne.

²⁵ Wimmer (1874, 182; 1887, 214f.); vgl. Heinzel (1877, 375f.), Antonsen (1975b, 34; 1995, 127), Høst (1987, 159), Looijenga (2003b, 339).

²⁶ von Grienberger (1909, 113-115); vgl. Noreen (1970 [1923], 393), Antonsen (1975b, 34; möglich), Nielsen (1984, 9).

²⁷ Von Grienberger (1909, 114) denkt an einen “walkürische[n] Frauennamen[n]”, Antonsen (1975b, 34f.) übersetzt den Namen mit ‘Beschützerin’; vgl. auch die mask. PN ahd. *Saralo*, ae. *Særla*, an. *Sprli* (V578; vgl. Schönfeld 1911, 198; Förstemann 1900, I, 1299-1301; Kaufmann 1968, 303).

²⁸ Høst (1987, 159).

²⁹ Vgl. Høst (1987, 160).

2. Unter den Autoren, die in **saralu** eine Wendung mit dem Formelwort **alu** sehen, gibt es verschiedene Auffassungen zur Syntax, zur Bedeutung von **alu**³⁰ und, davon abhängig, zur Bedeutung und Funktion der ganzen Zeile oder Inschrift.

a. Die meisten Anhänger dieser Interpretation sehen in **saralu** zwei Wörter, *sar* und *alu*, wobei *sar* als Adverb mit der Bedeutung ‘hier’ aufgefasst wurde.³¹ Bugge (1891-1903, 232) interpretiert **alu** als ‘Schutz; Gegenstand, der magischen Schutz gegen böse Geister verleiht’ und fasst *sar alu* als Abwehrzauber auf, der dem Toten Schutz gegen alles Böse verleiht. Sierke (1939, 35, 37f., 39) nimmt für **alu** ebenfalls eine Bedeutung ‘Abwehr’ an, meint aber, die Inschrift sei gegen Grabräuber gerichtet.³² Jóhannesson (1923, 76f.) sieht in **alu** einen Akk. mit der Bedeutung ‘Denkmal, Gedenkstein, Schutzzeichen’ und übersetzt **sar alu** mit ‘[setzte] hier den Gedenkstein’. Høst (1976, 87f., 102) hingegen interpretierte die Inschrift, entsprechend ihrer Auffassung von **alu** als ‘Bier; Leichentrunk’, als einen Ausdruck dafür, dass das Grabritual ordnungsgemäß vollzogen wurde.

b. Seltener vertreten wurde die Ansicht, dass es sich bei **saralu** um eine Beschwörungsformel ohne grammatischen Aufbau handelt,³³ um ein Kompositum **sāra-alu* ‘geschützter Stein, der mit Schmerzen gesetzt wurde’³⁴ oder um ein ‘heiliges Wort’³⁵.

Sequenz A III: (**)wina(z)[

Die dritte Zeile wurde, ausgehend von unterschiedlichen Transliterationen, als Ritzerformel, Widmung oder Name des Toten gedeutet:

1. Høst (1987, 158f.) liest die Zeile als **ekwinaz** und deutet sie als *ek* ‘ich’ und den Runenmeisternamen *Winnaz* ‘jemand der etwas ausführt, arbeitet’ oder ‘jemand der effektiv ist, der etwas bewirkt’, zum Verb an. *vinna* ‘arbeiten, vollbringen’.

2. Antonsen (1975b, 34f.) liest die dritte Zeile als **ekwinai** und deutet *ek winē* ‘ich, für meine Freundin (= Ehefrau)’, was er als Widmung des Ritzers auffasst.³⁶

3. Die Autoren, die in der 3. Zeile den Namen des Toten sehen, lesen hier **eṅwinaz**, **þiṅwinaz** oder **uṅwinaz** und interpretieren dies als mask. PN im Gen. Sg. mit dem Zweitglied **-winiz*.³⁷

a. Ausgehend von der Lesung als **eṅwinaz** erwägt Bugge (1891-1903, 234) zunächst einen PN **Engwiniz*, der eine Entsprechung in den fränk. PN *Ingoin* und *Inguin* hätte.³⁸

³⁰ Vgl. **alu** auf dem Brakteaten von →Bjørnerud.

³¹ Bugge (1891-1903, 231f.), Jóhannesson (1923, 76f.), Krause (1937, 451-453), Krause/Jankuhn (1966, 131), Krause (1971, 121, 175), Høst (1976, 87); vgl. ahd., as. *sār* ‘alsbald’.

³² Vgl. Krause (1937, 447), Krause/Jankuhn (1966, 132).

³³ Bugge (1874, 176f.), Nordén (1934, 104).

³⁴ Bugge/Olsen (1917, 541).

³⁵ Makaev (1996 [1965], 85).

³⁶ Vgl. Nielsen (1983, 9); Antonsen (2002, 4f.) gibt diese Deutung aber mit der Lesung auf.

³⁷ Vgl. an. *vinr* (V666), as. ahd. *wini*, afries. ae. *wine* ‘Freund’; germ. **wini-* ist auch als PN-Glied bezeugt (vgl. V666; Förstemann 1900, I, 1608-1617; Kaufmann 1968, 404-406). Bei germ. **wini-* handelt es um eine idg. Bildung, zur idg. Ausgangsform gibt es aber verschiedene Ansichten (vgl. P1146f.; Krahe/Meid 1969, III, 65; B137).

b. Bugge (1891-1903, 234) entscheidet sich aber, auf der Basis der Lesung als **þiṅwinaz**, für einen PN **Pingwiniz*, zu dem es die ahd. Entsprechung *Dingwin* und zahlreiche weitere ahd. PN mit dem Erstglied *Thing-*, *Dinc-*, bzw. ags. und an. *Ping-* gäbe.³⁹

c. Ausgehend von der Lesung als **uṅwinaz** schlägt Krause (1944, 241) einen PN **Yngwiniz* vor, der einem an. *Yngvin* (*Ungvinus* bei Saxo) entspräche.

d. Später lehnt er diese Interpretation jedoch ab und sieht hier ein Appellativum **ungwiniz* ‘junger Freund’ oder einen PN **Ungwiniz*, der eine Entsprechung in dem ahd. PN *Junguin* hätte. Wenn diese Deutung stimmte, läge hier ein bemerkenswert früher Beleg für den Schwund von *j-* im Anlaut und die Synkope des Kompositionsflugenvokals vor.⁴⁰

Fazit: Die höchst unsichere Transliteration dieser Zeile erlaubt kaum eine zuverlässige Interpretation. Falls es sich bei **hiwigaz** und **saralu** um die Namen der hier Bestatteten handelt, könnte in der dritten Sequenz durchaus eine Ritzerformel vorliegen.

Gesamtinterpretation

Bezieht man den archäologischen Befund mit ein, nach dem in dem Hügel wahrscheinlich die Doppelbestattung eines Mannes und einer Frau vorliegt, erscheint es am naheliegendsten, in den ersten beiden Zeilen der Inschrift einen Männer- und einen Frauennamen im Nom. zu sehen. Eine Entscheidung für eine bestimmte Namenform und Bedeutung zu treffen, ist bei dem Männernamen aber nicht möglich, der Frauename dürfte etwas mit Bewaffnung oder Rüstung zu tun haben. Was die dritte Zeile betrifft, kann aufgrund der bruchstückhaften Lesung keine Entscheidung getroffen werden.

Folgende Transkription und Übersetzung sind daher am wahrscheinlichsten:

<i>Hīwīgaz/Hīwigaz</i>	(Männername)
<i>Saralū</i>	(Frauename)
... <i>wina</i> ...	(?)

Am ehesten handelt es sich bei der Inschrift um eine Grabinschrift, die die Namen der beiden Toten nennt.

Literatur

Antonsen (1975b, 34f.; 2002, 4f.), Bugge (1891-1903, 225-236), Bæksted (1951, 71f.), von Grienberger (1906, 111-115), Høst (1976, 87f.; 1987, 155-161), Krause (1937, 451-453), Krause/Jankuhn (1966, 130-132), Krause (1971, 175), Sierke (1939, 34f., 37f., 39), Wimmer (1874, 182 Anm. 1; 1887, 214f.).

³⁸ Vgl. auch ae. *frēa Ingwina* ‘Herr der Ingwinar’ (*Beowulf* 1319) und an. *Ingunar-Freyr* (*Lokasenna* 43, *Ólafs saga helga* Prolog; ÍF 27, 421); zum Erstglied vgl. Förstemann (1900, I, 959-967), Kaufmann (1968, 216).

³⁹ Vgl. Bugge/Olsen (1917, 539: Kritik), von Grienberger (1906, 112f.), Jóhannesson (1923, 77); zum Erstglied vgl. Förstemann (1900, I, 1456f.), Kaufmann (1968, 356).

⁴⁰ Krause (1937, 453), Krause/Jankuhn (1966, 131f.), Krause (1971, 175, 30, 50, 53, 69, 82, 90, 118, 175); vgl. Andersen (1960, 408 Anm. 1: ablehnend), Makaev (1996 [1965], 86), Klingenberg (1973, 157); zu *Junguin* vgl. Förstemann (1900, I, 984).